



**GÖTZIS**

## Eine Klang-Pastete der besonderen Art

Das Concerto Stella Matutina hat mit Werken von Antonio Vivaldi eine fiktive Minioper erstellt: ein Erfolg.

Aufsteigend aus der Stille der dunklen Nacht und zum Ende wieder absinkend in die Ruhe hat das Vorarlberger Originalklang-Ensemble Concerto Stella Matutina (CSM) aus Werken von Antonio Vivaldi einen möglichen Tagesablauf, eine fiktive Minioper „Die vier Tageszeiten“ geformt. Die Assoziation zu den berühmten „Vier Jahreszeiten“ ist natürlich nicht zufällig. Denn aus dem unerschöpflichen Fundus an Instrumentalkonzerten und Vokalmusik lässt sich trefflich ein „Pasticcio“ der besonderen Art zusammenmischen: nämlich eine „Pastete“ aus dramatischen und lyrischen Arien, aus Jagdgesellschaft, Sturmgebraus und Sonnentanz.

Bei zwei Konzerten in Götzis und einem Gastspiel in Innsbruck verwirklichte der Blockflötist und Komponist Wolfram Schurig die lang gehegte Idee eines allein Vivaldi gewidmeten Programms. Die Mezzosopranistin Ida Aldrian gestaltete Arien, die von unterschiedlichsten Seelenzuständen und Affekten erzählten. Konzertmeisterin war diesmal mit weichem, blühendem Ton die Geigerin Maria Kubicek im feinen Dialog mit ihren Streicherkollegen, Ingo Müller und Aviad Gershoni setzten besondere Akzente mit den Barockoboen, Barbara Meditz mit dem prägnanten Fagott.

Herbert Walsch-Breuß und Bernhard Lampert zeigten, dass sie ihr Trompetenmundstück auch gegen das eines Horns eintauschen und munter schnaubend zur Jagd aufspielen können. Johannes Hämmerle, Thomas Platzgummer und Thor-Harald Johnsen schufen die höchst vielseitige Generalbassgrundlage, wobei Johnsen auch mit einem Satz aus dem zauberhaften Mandolinenkonzert hervortreten durfte.

**Flammender Furor.** Zu erleben war ein feinsinnig zusammengestelltes Konzert als organisches Miteinander des sympathischen Ensembles. Der Bogen spannte sich von nächtlicher Erstarrung über dramatische Arien in flammendem Furor zu anmutig konzertierenden Dialogen. Ida Aldrian präsentierte ein breites Spektrum an Emotionen, wobei sich ihre Stimme in lyrischen, höheren Partien wie etwa der Kastratenrolle des Anastasio („Il Giustino“) besser entfalten kann als im tiefen Register der echten Alt-Arien.

Ob sich das Publikum nun ein Wechselbad der Gefühle vorstellte oder sich einfach an der so lebendig dargebotenen Musik erfreute, sei dahingestellt – CSM öffnet immer die Ohren und Herzen!

**Katharina von Glasenapp**  
neue-redaktion@neue.at



Beim CSM-Konzert in der Kulturbühne Am-bach.

LILLI LOBL